

Freund, und lassen Sie mich Ihre Geschichte hören."

Der geschickte Beamte ging nun ohne Umschweife zu dem uns bekannten Criminalfalle über, den er sehr klar beschrieb. Er verschwieg nicht den kleinsten Punkt und wußte dabei das Hauptsächliche von dem Nebenwichtigen so zu trennen, daß man sofort erkannte, man habe es mit einem Fachmann zu thun.

Herr Lebrun hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu und schloß die Augen, um desto aufmerksamer die Worte in sich aufnehmen zu können.

"Ist das Alles?" fragte er, als der Beamte schwieg. "Durchaus Alles. Der Taubstumme sitzt im Gefängniß, die Frau befindet sich im Leichenhause und die Leichenhau hat nur ergeben, daß das bedauernswürdige Opfer am gestrigen Abend getödtet worden ist."

"Der Fall ist allerdings sehr seltsam," antwortete Herr Lebrun; "wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so stellen Sie den Leichnam noch nicht öffentlich zur Schau aus, sondern balsamiren Sie denselben ein. Der Koffertträger wird wirklich taubstumm sein und dürfte in diese blutige Affaire sehr wenig oder vielleicht gar nicht verwickelt sein. Er wird vor seiner Verhaftung irgendwo gewohnt haben, entweder bei dem Mörder oder bei einem Andern, gleichviel. Wenn Sie nur den früheren Aufenthalt des Verhafteten kennen, werden Sie auch die Identität desselben feststellen können. Was hat man bei ihm gefunden?"

"Sieben Sous, ein kleines wohlfeiles Taschenmesser und ein Stück Kohle."

"Ein Stück Kohle?" wiederholte Herr Lebrun, "hm; der Bursche ist sogleich frei zu lassen."

"Ihn frei lassen?" fragte der Chef erstaunt.

"Nun freilich, dabei folgen Sie ihm aber verkleidet von ferne; ich habe mich früher so unkenntlich zu machen verstanden, daß ich den Schurken einen Gutentag geboten habe, ohne von ihnen erkannt worden zu sein. Wenn Sie sich indeß dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlen, so erwählen Sie zwei geschickte Unterbeamte, die seine wirkliche Flucht zu verhindern suchen müssen. Wie ein Blinder seine Wohnung findet, so wird der Taubstumme auch dahin zu gelangen suchen, sobald er sich frei weiß. — Bege werden Sie mir hoffentlich gestatten, mich zurückziehen zu dürfen. Mein Sohn, der mich nur alle Sonntage besuchen kann, ist bei mir und ich gehöre ihm für diesen Tag an."

"Ich habe vergessen, Ihnen die Spielkarte, die Pique-Dame, zu zeigen," sagte der Beamte, indem er die Karte hervorzog.

Herr Lebrun besah die Karte von allen Seiten. Plötzlich legte er einen Finger auf die Oeffnung, welche der Dolchstoß verursacht hatte.

"Ein geschickter Stoß," murmelte Herr Lebrun. Er war sicherlich im Begriff gewesen, mehr zu sagen, aber er schwieg.

"Mein lieber Lebrun," äußerte der Richterdirector, "Sie wissen, daß in Polizeisachen die Theorie nichts, die Praxis Alles ist. Ich komme, um Sie Namens des Präfecten zu ersuchen, einzuwilligen, die Leitung der Untersuchung zu führen. Wir würden Ihnen für diesen wichtigen Dienst ein glänzendes Honorar bewilligen."

"Ah!" sagte Herr Lebrun, "dahinaus wollen Sie also, mein lieber Herr Director? Wie sehr mich auch dieser Antrag ehrt, so kann ich demselben doch nicht entsprechen und zwar aus triftigen Gründen, die ich Ihnen mittheilen werde. Ich habe einen Sohn —"

"Auf den Sie mit vollem Rechte stolz sein können," fiel ihm der Richterdirector in's Wort.

"Ihr gültiges Lob nehme ich an," sagte Herr Lebrun, indem er sich verbeugte, "weil er es verdient. Ebenso klug, wie gelehrt, besitzt mein Sohn vor allen Dingen ein edles Herz. Er ist im Begriff, sich zu verheirathen und zwar mit einer reizenden und sehr reichen jungen Dame, die er anbetet und die ihn unbeschreiblich wieder liebt. Die Vorbereitungen zur Hochzeit rauben mir meine ganze freie Zeit. Ferner weiß mein Sohn nicht, daß ich in Polizeidiensten thätig gewesen bin und den größten Theil meines Vermögens durch die Jagd nach Spitzbuben verdient habe. Ich wünsche auch nichts sehnlicher, als daß ihm dieses stets verschwiegen bleiben möge. Nicht etwa, daß ich befürchte, er möchte über mich erröthen, denn er liebt mich und weiß meinen Werth zu schätzen, aber warum ihm einen unnötigen Kummer bereiten? Es herrscht einmal gegen unser Amt ein allgemeines Vorurtheil, das sich nicht bestiegen läßt. — Uebrigens freut es mich, Ihnen eine Person nennen zu können, die Ihnen in dieser Angelegenheit die erspriechlichsten Dienste leisten wird. Es ist der Geheimpolizist, der im vorigen Jahre von London gekommen ist und bei der hiesigen Polizeibehörde eine Anstellung als Agent erhalten hat. Wenn ich mich nicht irre, hat er bereits mehrere Criminalfälle zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erledigt. Er heißt Tolbiac de Tilbray."

"Ah!" rief der Richterdirector. "Er ist reich, unabhängig," fuhr Herr Lebrun fort, "und seine Beziehungen zur Präfectur sind nur den höheren Beamten bekannt."

"Freilich," versetzte nachdenklich der Director, "hat er uns den Mörder der spanischen Prinzessin in der Straße du Sabot im vorigen Herbst ausfindig gemacht. Allein er verdankt diesen überraschenden Erfolg ausschließlich seiner Bekanntschaft in den untern Kreisen der Gesellschaft. Dagegen hat er hinsichtlich der Entdeckung des Räubers der Diamanten dieser hohen Dame völlig Fiasco gemacht."

"Es gelingt nicht immer Alles, mein Freund. Ich würde mich für seine Wahl entscheiden, vorausgesetzt, daß nicht persönliche Abneigung Ihrerseits gegen ihn vorliegt."

"Das eben nicht, jedoch erfreut er sich unseres vollen Vertrauens nicht. Wir haben zum Beispiel trotz eifriger Nachforschungen nicht in Erfahrung bringen können, weshalb er England verlassen hat, und seine Vergangenheit ist uns völlig unbekannt geblieben."

"Es ist klar, daß sein Adel nicht aus den Kreuzzügen herkommt, aber die Polizeibehörde kann doch unmöglich nur Söhne französischer Edelleute in ihre Dienste nehmen. Tolbiac ist für diesen Fall wie geschaffen."

"Nun, wir müssen ihn schon nehmen, da Sie uns verlassen, mein lieber Lebrun. Ich werde ihn dem Herrn Präfecten in Vorschlag bringen, und um ihn für Tolbiac's Wahl günstig zu stimmen, mich auf Sie berufen. Ihren Rath, den Stummen aus seiner Haft zu befreien, werde ich gleichfalls zur Ausführung bringen."

"Je eher, desto besser."

"Ich beuge mich sogleich nach der betreffenden Station, um das Nötige zu veranlassen und werde Ihnen später das Resultat mittheilen."

"Wenn es Ihnen gefällig ist, — mit Ausnahme des Sonntags," — sagte Herr Lebrun lächelnd.

Der Polizeidirector begriff, daß die Audienz beendet sei. Er reichte Herrn Lebrun die Hand zum Abschiede und überlegte auf dem Wege zum Stadthause, wie er die Rathschläge am geeignetsten zur Ausführung bringen könnte, die ihm der genialste aller Polizeiagenten ertheilt hatte.

## 5. Kapitel.

### Das erfolglose Verhör.

Der Director wählte zur Ausführung des ihm von Herrn Lebrun vorgeschlagenen strategischen Planes zwei seiner besten Unterbeamten, nämlich Bernard, welcher die Nummer 33, und Pergon, welcher die Nummer 29 führte. Beide waren, wie ehemalige erprobte Soldaten, so auch langjährige erfahrene Polizisten.

Pergon war früher in schwierigen Fällen mit großem Erfolg von Herrn Lebrun verwandt und von demselben der Administration gegenüber stets gerühmt worden. Beiden Agenten war die "Pique-Dame" (unter dieser Bezeichnung verstand man auf der ganzen Präfectur das traurige Ereigniß, welches wir zu Anfang unserer Erzählung geschildert haben) bekannt, und der Umstand, daß man aus der großen Schaar der Polizeiangestellten sie ausgewählt hatte, schmeichelte in hohem Grade ihrer Eigenliebe. Man konnte also darauf rechnen, daß sie nicht allein Eifer, sondern auch einen gewissen Ehrgeiz an den Tag legen würden, die Spur des Mörders zu entdecken.

Raum hatten Beide sich zu ihrem Zwecke verkleidet, als der Director die Jelle öffnen ließ, worin der Stumme auf einem Bund Stroh schlief. Man mußte ihm erst einige heftige Stöße geben, ehe er erwachte.

"Sie sind irrthümlich in's Gefängniß geworfen," redete der Director den sonderbaren Arrestanten an, indem er diesmal nur der Form wegen Remödie spielte, da er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Gefangene kein Wort verstehen würde, "Sie können gehen."

Der Stumme rieb sich verwundert die Augen, erhob sich und richtete stumpfsinnige Blicke auf seine Umgebung.

Man führte ihn nach der Kanzlei, wo man ihm gewissenhaft seine sieben Sous, sein Taschenmesser und das Stück Kohle aushändigte, worauf man die große Hofthür des Gefängnisses öffnete und ihn hinausgab.

Der Stumme schickte sich an, fortzugehen drehte sich auf seinen Holzschuhen nach allen vier Himmelsgegenenden um, wie einer, der sich orientiren will und begab sich nach langem Zögern endlich an den Quai. Pergon beobachtete, den Arm auf das Geländer gestützt, mit scheinbarem Interesse zwei Fischer, die trotz der heftigen Kälte im aufgehauenen Eise angelten.

An der Straßenecke aber erblickte man Bernard, als Stutzer verkleidet, vor einem eleganten Hause auf und abschlendern. Der Taubstumme blieb indeß in der Mitte der Straße stehen und seine Augen irrten von links nach rechts, von oben nach unten, bis er schließlich sich auf einen Eckstein niederließ und dort eine Zeitlang unthätig sitzen blieb, das Haupt gesenkt, wie ein Mensch, der nicht weiß wohin er sich wenden soll.

"Ah!" murmelte Pergon, "ich bin der Ansicht, daß Herr Lebrun sich diesmal in der Wahl seines Mittels, das er mir empfohlen, geirrt hat. Der Bursche scheint mir pfliffiger zu sein, als er selbst, indem er Miene macht, auf dem Eckstein sitzen zu bleiben, bis man ihn von seinem Posten ablöst. Oder sollte der Bursche in der That schwachsinzig sein?"

Nach Verlauf einer halben Stunde ermannte sich der Stumme und verließ seinen harten Sitz, jedoch nur, um sich nach dem Gefängniß zurück zu begeben.

"Herr Director," meldete der Gefängnißaufseher, "der Gefangene, den wir kürzlich entlassen haben, ist in's Gefängniß zurückgekehrt und der Oberaufseher erbittet sich Befehle, was er jetzt zu thun habe."

"Man sperre ihn vorläufig wieder ein," ordnete der Director niedergeschlagen an und fragte sich, was nun anzufangen sei? In diesem Augenblick aber erhob sich seine Miene, denn er erblickte den alten Lebrun, der auf einen sehr elegant gekleideten jungen Mann gestützt, kaum zehn Schritt vom Stadthause entfernt, daher kam.

"Ah!" dachte der Director, "er kommt zur guten Stunde. Er war es, der meine Flinte geladen hat. Die Flinte hat indeß versagt, weil das Pulver schlecht gewesen ist. Er muß sie mir also mit besserer Munition laden oder belassen, daß sein Rath Unsinn gewesen ist." Er begab sich auf die Straße und als er sah, daß Herr Lebrun Miene machte, an ihm vorüber zu gehen, ohne ihn zu grüßen, fuhr er fort: "Es ist zweifelsohne sein Sohn, dieser junge Mann, auf den er sich stützt. Der gute Lebrun wird sich aber nicht angenehm überrascht fühlen, wenn ich ihn in dessen Beisein anrede, aber ich muß ihm die Sachlage doch mittheilen und ihn um anderen Rath bitten."

Der Director ging jetzt auf den Greis zu und redete ihn, indem er höflich den Hut abnahm folgendermaßen an: "Gestatten Sie mir, mein lieber Herr Lebrun, eine Frage unter vier Augen? Ich werde Sie nicht lange belästigen."

"Erwarte hier in einigen Minuten meine Rückkehr, Louis," sagte Herr Lebrun und folgte dem Director zu jenen Halbzirkeln von runden Säulen, die den Quai malerisch umgaben.

"Sie hätten mir diese Unterredung auf offener Straße ersparen können, Herr Director," sagte Lebrun. "Ich habe Ihnen bereits angedeutet, daß ich meinen Sohn in Polizeisachen gänzlich aus dem Spiele zu lassen wünsche."

"Verzeihen Sie, aber die Angelegenheit ist dringend. Ihrem Rathe gemäß habe ich den Stummen aus dem Gefängniß entlassen. Nachdem er etwa eine halbe Stunde auf einem Eckstein Platz genommen, ist er jedoch freiwillig in's Gefängniß zurückgekehrt."

"O," erwiderte der Greis betroffen und fügte nach einigem Nachdenken hinzu — "wir sind also auf falscher Fährte gewesen und der Bursche hat, weil er in der That stumm ist, sehr überlegt gehandelt. Er ist einfach deshalb in's Gefängniß zurückgekehrt, weil er Paris nicht kennt und demgemäß nicht weiß, welchen Weg er einschlagen soll. Man bringe ihn im Polizeiwagen nach derselben Stelle, wo er arretirt worden ist, setze ihn daselbst in Freiheit und beobachte genau seine Schritte. Ich bin überzeugt, daß er sich dann zurecht finden wird."

"Hm," meinte der Director, "falls er es nicht darauf ankommen läßt —"

"Wenn er sich schuldig fühlt, gewiß, und Sie werden in diesem Falle gewiß nichts aus ihm herausbringen. Ist er indeß nur das Werkzeug eines Andern gewesen, so wird er schon irgend eine Richtung einschlagen. Doch jetzt entschuldigen Sie mich, ich muß zu meinem Sohn zurück, da wir sonst das Dampfschiff verfehlen würden, welches nach Boulogne fährt."

Mit diesen Worten entfernte er sich eiligst. "Kein Zweifel," dachte der Director, "Lebrun wird alt und sein Scharfsinn geht zu Ende. Der Rath, den er mir ertheilt hat, taugt nichts. Indes, was riskirt man weiter dabei? Ich will ihn doch befolgen. Mißlingt der Plan, so bleibt uns vorausichtlich die öffentliche Ausstellung der Leiche, ein Vortheil, auf den man sich aber ebensowenig verlassen kann!"

Mit diesen peinigenden Gedanken kehrte der Director in das Gefängniß zurück und traf seine Anordnungen so, daß der Stumme nach Verlauf einer Stunde aus dem Gefangenenwagen in der Straße l'Alouette zum Aussteigen veranlaßt wurde.

(Fortsetzung folgt.)